

Erniedrigt und erhöht

Joh 3, 13-17

14. Sept. 08

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
eine Geschichte erzählt von einem Mann, der seinen Schatten loswerden wollte. Er rannte, so schnell er konnte, und sprang wild umher. Er wälzte sich auf dem Boden und schwamm durch breite Flüsse. Vergeblich. Was immer er auch anstellte, es gelang ihm nicht, seinen Schatten loszuwerden.

Ein weiser Mann blickte verwundert auf sein Treiben und sagte: „Dabei ist es doch ganz einfach, den Schatten loszuwerden!“

„Wieso einfach?“, fragten die Umstehenden, „was kann er denn tun?“

Der weise Mann antwortete: „Er braucht sich nur in den Schatten eines Baumes zu stellen.“

Aus einem Baum ist das gewagte Ursymbol des Christentums geschnitten, das Kreuz.

Gewagt, weil es das Kreuz war, an das die Römer Sklaven und Revolutionäre annagelten, das Kreuz, an dem auch Jesus von Nazareth qualvoll ums Leben kam.

Die Art der Hinrichtung hat Jesus genau so erschreckt wie alle Menschen. So dachten auch die frühen Christen und sie scheuten sich, das Kreuz darzustellen.

Und als sie sich nach Jahrhunderten zu Kreuzesdarstellungen entschließen, stellen sie nicht die Folter dar, sondern Jesus als „Erhöhten“, Verklärten und Auferweckten. So wie unser Kreuz hier in St. Elisabeth, als Lebendige. Vielleicht die eigentlich richtige theologische Darstellung.

Im Tod Jesu spricht Gott das allerwichtigste Wort seiner Selbstoffenbarung: Er erweckt den Gekreuzigten zu neuem Leben und besiegt den Tod.

Was könnte für uns dann heißen, sich in den Schatten des Kreuzes stellen? Ob wir so unsere eigenen Schattenseiten, unsere Wunden und Leiden loswerden können?

Sich unter das Kreuz zu stellen ist für Paulus heilsam: „Wir verkündigen Christus als den Gekreuzigten; für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,23f).

Eine bessere Antwort auf das Menschheitsproblem Leid und Tod habe ich nicht.

Vor dem Leid müssen wir Christen vorsichtig sein mit allerlei Lösungen und Hinweisen aus religiösen Gründen. Manchmal müssen wir stumm bleiben angesichts des unbegreiflichen Leidens in der Welt.

Der Gedenktag Kreuzerhöhung am 14. September will uns vor allen selbstsicheren Antworten bewahren. Denn Beides ist dabei: Erniedrigung und Erhöhung

Nein, wir haben die Welt nicht in der Hand, nicht einmal unser eigenes Leben. Da gibt es Antworten, ja, noch mehr aber Durchlittenes und Durchkreuztes, Unbegriffenes und Unbegreifliches.

Ob wir es wollen oder nicht, müssen wir manches „so stehen lassen“, uns mit den Bruchstücken zufrieden geben.

Manches Leid aber in uns und um uns können wir doch lindern. Das ist Erlösung. Unser Glaube lebt nicht nur von der Erniedrigung, sondern auch von der Erhöhung.

Vor dem Leid sind wir oft stumm, doch nicht hoffnungslos. In Anspielung an die Geschichte zu Beginn können wir sagen: wir stehen im Schatten des Kreuzes, allerdings: im österlichen Licht.

Nicht Karfreitag ist das Ziel, Ostern vielmehr.

Die frühen Christinnen und Christen kommen schon bald nach dem Tode Jesu zusammen, brechen das Brot, sprechen den Segen über den Wein und begehen so essend und trinkend den Tod und die Auferweckung Jesu: Die Feier des Abendmahls wird zum Fest der Auferstehung, zur Feier der Befreiten.

Das soll diese Feier auch für uns sein: Fest der Auferstehung, Feier der Befreiten, Stärkung für unser Unterwegssein im Reich Gottes.

Als bedrohte und verzweifelte Menschen sehen wir das Kreuz Jesu und richten unsere Hoffnung auf ihn. Und wenn wir an ihn und an den Sinn seiner Botschaft glauben, werden wir durch unseren Aufblick und unseren Glauben Heilung und Erlösung erfahren.

Der Erniedrigte Christus ist auch der Erhöhte.

Um diese Erniedrigung und diese Erhöhung geht es.

Und uns, die wir uns „mittendrin“ befinden, die wir glücklich sind oder verzweifelt, gilt das große Wort: „Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“